

Christo-Logik für kirchliche Mission

Predigt von Bischof Hermann Glettler bei der Bischofskonferenz am 7. November 2019. Lesung: 1 Kor 1,18-25; Evangelium: Mk 16, 15-20

Am Gedenktag des Hl. Willibrord, dem Apostel Frieslands, möchte ich mit Euch über unseren ursprünglichen apostolischen Auftrag nachdenken. Jesus forderte die elf Jüngern und in deren Sukzession auch uns ganz unmissverständlich auf: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ In diesem universalen Auftrag liegt ein Übermaß an Vertrauen und eine immense Überforderung zugleich. Was können wir tun? Wir erleben unsere Kirche mit starken, hoffnungsvollen Momenten, aber wir müssen nicht selten auch einen pastoralen Notstand feststellen – Ermüdung, Resignation und Ohnmacht. Trotzdem bleibt der Auftrag Jesu bestehen: Geht! Verkündet! Was lässt sich vom angelsächsischen Missionar Willibrord in dieser Situation lernen?

1. Auf der Suche nach einem „common ground“

Willibrord, um 658 in Northumbrien geboren, kam mit elf Begleitern über die Nordsee aufs Festland. Er hat den großen Graben überwunden – nicht mit wirtschaftlichen Interessen und bestimmt auch nicht nur aus purer Abenteuerlust. Das Evangelium Jesu zu verkündigen war ihm Auftrag genug. Und er hat sich mit Gefährten verbündet, er war nicht allein! Wir müssen uns in neuer, entschiedener Weise für eine echte Weggemeinschaft entscheiden. Das gilt zuerst intern. Wir können es uns nicht mehr leisten, dass jeder sein Süppchen kocht. Wir brauchen einander! Nach seiner ersten erfolglosen Missionstätigkeit hat Willibrord nicht aufgegeben. Er hat die „weltkirchliche“ Verbindung gesucht. Papst Sergius I. hat ihn 695 zum Bischof geweiht. Utrecht bekam er als Bischofssitz. Um 700 gründete er das Benediktinerkloster Echternach (Luxemburg), das zum wichtigsten Stützpunkt seiner Missionstätigkeit wurde. Von einem geistlichen Zentrum aus hat er gewirkt – auch nicht unklug!

Sein Übersetzen aufs Festland nehme ich als Metapher. Eine menschlich und geistlich wertvolle Mission beginnt immer mit der Suche nach einem gemeinsamen „Festland“ Es geht nicht ohne Aufbruch und dem Zurücklassen des vertrauten Territoriums. Christliche Mission lebt von der leidenschaftlichen Entschlossenheit zur Begegnung mit dem noch unbekanntem Gegenüber. Der Schritt in eine größere Armut um des Nächsten willen, ist der Grund unseres Glaubens. Gott selbst hat alles hinter sich gelassen, um uns aufzusuchen. „To build a common ground!“ So lautet ein Grundsatz der Friedensarbeit von Sant`Egidio und seines Gründers Andrea Riccardi. Sie gelingt nur mit einem ehrlichen Interesse an einem konkreten Du, an dessen Interessen und Wohlergehen. Evangelisation ist nicht Propaganda, sondern Begegnung.

Allem voran geht die Sorge um einen „common ground“ des Vertrauens mit allen Playern der Gesellschaft – mit den „Nachbarn“ und mit allen, zu denen wir im Namen Jesu gesandt sind. Sie erfordert viel Geduld und beharrliches Dranbleiben in unserer nervösen und zu hysterischen Polarisierungen neigenden Gesellschaft. Mit vielen kleinen Schritten müssen wir Allianzen bilden, die bisher vielleicht undenkbar waren. To build a common ground – ist für uns als Kirche keine taktische Überlegung, sondern eine Selbstverpflichtung. Den tragenden Grund für ein Zusammenleben in aller Pluralität und Heterogenität zu stärken – ist ein prophetischer Auftrag. Schaffen wir das glaubwürdig auch innerhalb unserer Kirche? Oder lähmen wir uns in Lagerkämpfen und Verdächtigungen? Die Berufung dazu kommt vom Wort Gottes, das uns zu einer neuen Logik verpflichtet.

2. Einer anderen Logik verpflichtet

Willibrord wird in Friesland nicht nur mit irischer Lebensweisheit oder keltischen Sprüchen gelandet sein. Wir wissen nichts Genaues über den Inhalt seiner Predigt, aber vermuten lässt sich, dass er das

Evangelium Jesu in einer kraftvollen Weise verkündet hat. Das, was er und seine Gefährten zu sagen hatten und auch mit ihrer Lebensweise wohl bezeugten, hat einen Unterschied gemacht. Es hat Kultur verändert. Vermutlich war es „das Wort vom Kreuz“, wie es der Apostel Paulus im Brief an die Korinther unmissverständlich ausdrückt. Ich frage mich selbstkritisch, ob sich unsere Verkündigung nicht oft in schönen Beschwichtigungen und netten Worten erschöpft. Den Juden war die Rede vom Kreuz immer ein empörendes Ärgernis, ein Skandalon. Den Heiden damals und heute immer nur eine Dummheit, ein unlogischer Schwachsinn.

Ja, das Kreuz lässt sich nicht harmonisieren. Und logisch ist unser Glaube auch nicht. Aber er ist christo-logisch. Das Kreuz Jesu bricht mit der Logik und Klugheit unserer Welt. Die Verkündigung des Kreuzes Jesu muss provozieren! Sie fordert heraus, weil sie die falschen Versprechungen und totalitären Glücksverheißungen aufdeckt – sie entlarvt die Lügen von einem leidfreien und immer nur lustigen Leben. Die „christo-logischen Grundsätze“ unserer Verkündigung lauten anders: Auf Böses nicht mit Bösem reagieren. Auf Gewalt so gut wie möglich verzichten. Auch bei Unrecht Vergebung anbieten. In allem Versöhnung suchen und nicht Vergeltung. Immer an die Liebe glauben und an einen Neubeginn, der von Gott ermöglicht wird. Das ist das heilsam „unlogische“ Programm Jesu!

Die Christo-Logik des Kreuzes ist heilsam für unsere Welt. Wir brauchen neuen Mut und Kreativität, um das Herz der Menschen in neuer Weise zu berühren. Die Verkündigung aus der Kraft des Glaubens kann auch heute Neues bewirken – trösten, aufrichten und wenn notwendig, auch in die Krise führen. Kirchliche Verkündigung muss an Qualität und Frische gewinnen! Neben der Predigt in der sonntäglichen Feier braucht es alternative Formate, um dem Wort Gottes Raum zu geben – ein gemeinsames Hinhören und Sich-Berühren lassen. Die Verkündigung der Frohbotschaft Jesu darf nicht in der Kirche versteckt werden! Die Menschen unserer Zeit sind ebenso ansprechbar wie zur Zeit der angelsächsischen Missionare. Der Hunger der Herzen ist vorhanden und lässt sich nicht mit schönen Worten und halbfrommen Weisheiten stillen.

3. Unübersehbare Lebens-Zeichen

Der wachsende Prozess der Säkularisierung lässt sich nicht aufhalten. Dieser Stehsatz aus kirchlich-demographischen Debatten bleibt meist unhinterfragt. Natürlich gibt es Mega-Trends in der Gesellschaft, die scheinbar alles erfassen, aber ist die Mission unserer Kirche tatsächlich so wirkungslos? Vielleicht ereilt uns manchmal ein vorseilendes Resignieren. Was hätte Willibrord in seiner Zeit wohl gesagt? Alles hat scheinbar gegen seine Arbeit gesprochen. Nach dem Tod des fränkischen Schutzherrn Pippins II. war das ganze Werk Willibrords durch den Friesenkönig Radbod bedroht. Aber er hat nichts unversucht gelassen. Unter dem Schutz Karl Martells konnte er die Christianisierung Frieslands sichern. Vielleicht mangelt es uns oft zu schnell an einem unternehmerischen Geist und an Glauben.

Jesus verheißt im Evangelium eine Fülle von positiven Auswirkungen, wenn Menschen tatsächlich „zum Glauben kommen“: Sie werden in einer neuen Freiheit leben und auch andere frei machen, die von lähmenden Kräften besetzt sind. Es wird eine neue Kommunikation geben – mit einer achtsamen Sprache, die nicht anklagt. Sie werden eine innere Stärke haben, immun gegen das zersetzende Gift von Bosheit und Verleumdung. Allen, mit denen sie verbunden sind und Nähe zeigen, wird Heil widerfahren. All das sind Lebens-Zeichen, die mit der Verkündigung des Wortes Gottes einhergehen. Es geht dann nicht mehr um Träumereien, sondern um Fakten eines neuen Lebens, das Gott ermöglicht. Jesus hält sein Wort. Was hindert uns, ihm zu glauben?

Das Evangelium des heutigen Tages und das Lebensbeispiel des Willibrord ermutigen uns, den Weg der Zuversicht neu zu gehen. Die Jünger in der ersten Aufbruchzeit der Kirche und die angelsächsischen Missionare haben es getan: „Sie zogen aus und predigten überall.“ Und was war die Folge? „Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte die Verkündigung durch Zeichen, die er geschehen

ließ.“ Das ist kein leeres Versprechen. Es ist eine Ansage lebendigen Glaubens. Wir können es nicht machen, aber wir haben auf keinen Fall Grund zur Resignation – selbst dann nicht, wenn die Schwierigkeiten nicht geringer werden.